Das Disziplinarverfahren gegen die Magdeburger Richter

Berlin, 17. Jan. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurde dann eine große Anzahl von Zeitungsartikeln verlesen, die je nach ihrer Parteirichtung entweder scharfe Angriffe auf den Magdeburger Untersuchungsrichter Kölling und den Kriminalkommissar ten Holt enthalten, oder auch die Stellungnahme und das Eingreifen des Oberpräsidenten Hörsing scharfer Kritik unterziehen. Landgerichtsdirektor Hoffmann machte darauf aufmerksam, daß die Zeitungen sofort über die Ermittlungen der Berliner Kriminalkommissare unterrichtet gewesen seien. Der Vorsitzende stellte hierzu fest, daß es nicht gelungen sei, aufzuklären, wie diese Informationen in die Presse gekommen wären. — Die Verhandlungen wurden dann auf Freitag früh vertagt.

Scherl

Landgerichtsrat Kölling (links) und Landgerichtsdirektor Hoffmann auf dem Wege zum Disziplinar-Gerichtshof in Berlin.

Die Dollarmaschine

Große Schwindeleien mit einer Giftgas- und Trickmaschine

Berlin, 17. Jan. Die Kriminalpolizei hat den Schlepper einer Schwindlerbande festgenommen, welche kapitalkräftigen Leuten eine Maschine vorzuführen pflegten, durch die angeblich Dollarnoten hergestellt werden könnten. Die Arbeit dieser Maschine beruht auf einem Trick, auf den verschiedene Personen hereingefallen sind, und sich dazu bewegen ließen, zu dieser angeblichen Falschmünzerwerkstatt hohe Summen beizusteuern. So sind einem Kaufmann 30 000 Mk. und einem anderen Opfer 5000 Dollar abgenommen worden. Ein ausländischer Kaufmann wurde bei der Besichtigung der Maschine durch giftige Dämpfe betäubt, und die Verbrecher raubten ihm 52 000 Mk. Die Häupter dieses „Unternehmens" haben sich noch nicht feststellen lassen.

Die Erdbebenkatastrophe in Schansi

Peking, 17. Jan. Nach Meldungen aus dem Erdbebengebiet in der Provinz Schansi wurden in der Stadt Schenly 82 Personen getötet. Eine Pagode und 14 Häuser sind eingestürzt.

Die Kroaten fordern erneut Autonomie

Eine Unterredung mit Dr. Matschek

Agram, 17. Jan. Der Präsident der bäuerlich-demokratischen Koalition und der kroatischen Bauernpartei, Dr. Matschek, gab am Donnerstag dem Agramer Mitarbeiter der T.-U. eine bedeutsame Erklärung ab, in der er die Haltung seiner Partei gegenüber den neuen Verhältnissen kennzeichnete. In Anbetracht dessen, daß verschiedene angebliche Aeußerungen Dr. Matscheks später dementiert wurden, dürfte diesen ersten authentischen Aeußerungen nach der Uebernahme der Staatsgewalt besondere Bedeutung zukommen.

Dr. Matschek erklärte: **„Die Lage des kroatischen Volkes hat sich durch die Einführung der formellen Diktatur im wesentlichen nicht geändert, weil das kroatische Volk schon seit zehn Jahren unter einer Diktatur steht. Deshalb ist es für Kroatien nicht wichtig, ob in Jugoslawien eine Diktatur oder jener Talmi-Parlamentarismus besteht, wie er bisher herrschte.** Unter diesem Talmi-Parlamentarismus wurde die Vidovdanverfassung und andere Gesetze geschaffen, nicht nur ohne die Kroaten, sondern auch gegen den ausdrücklichen Willen der Kroaten. Wichtig ist jedoch, was durch die Einführung der Diktatur angestrebt wird. Durch die Aufhebung der Verfassung vom 28. Juni 1921 wurde jene Lage, wie sie zu Beginn der Schaffung des jugoslawischen Staates bestand, wiederhergestellt.

Aber aus der bloßen Zusammensetzung der Regierung ergibt sich der Anschein, daß man in Belarad wieder einen falschen Weg einzuschlagen gedenkt.

Denn in dieser Regierung sind jene serbischen Parteien vertreten, die die famose Viererkoalition gebildet habe. Diese Koalition hatte die Lage bis zu den Ereignissen vom 20. Juni v. J. gebracht, als im Belgrader Parlament kroatische Abgeordnete niedergeknallt wurden. **Anderseits werden in der heutigen Regierung die Kroaten durch Leute vertreten, die mit dem Volke gar keine Verbindung haben.**

All das, was man in Belgrad tut, sei es auf dem Wege des Absolutismus, sei es auf dem Wege des Talmi-Parlamentarismus, alles, was das kroatische Volk nicht gut heißt, wird nicht von Dauer sein können. Ich habe vor zehn Jahren, als das kroatische Volk leider noch nicht so organisiert war, wie heute, den serbischen Politikern Prof. Slobodan Jovanowitsch und Dr. Kosta Kumanudi gesagt, daß die Vidovdan-Verfassung dem kroatischen Volke wohl aufgezwungen werden könne, daß sich aber der Staat unter dieser Verfassung niemals festigen werde.

Dasselbe wiederhole sich heute. Unter dem Absolutismus kann jede gewünschte Staatseinrichtung aufgezwungen werden, aber sie wird nur kurze Zeit dauern, weil

auch diese Einrichtung, wenn die Kroaten mit ihr unzufrieden sein sollten, den Staat in eine noch schlechtere Lage versetzen wird, als die, die die Verfassung gebracht hat."

Auf die Frage, welche Staatseinrichtung die Kroaten befriedigen würde, antwortet Dr. Matschek: „Darüber hat die bäuerlich-demokratische Koalition, in der alle Kroaten und die Mehrheit der diesseitigen Serben vertreten sind, am 1. August 1928 Beschlüsse gefaßt. Der Inhalt dieser Beschlüsse ist in der Hauptsache folgender:

Die Wiederherstellung der staatlich-geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Gebietsteile mit eigener Gesetzgebung und Vollzugsgewalt in allen Angelegenheiten, ausgenommen diejenigen, deren der Staat zu seinem Auftreten gegenüber dem Auslande bedarf, jedoch unter der Garantie, daß auch in diesen gemeinsamen Angelegenheiten jede Hegemonie der Serben unmöglich gemacht wird."

Feierliche Ratifikation des Kelloggpaktes im Weißen Haus

Washington, 17. Jan. Die bereits gemeldete Unterzeichnung der amerikanischen Ratifikationsurkunde des Kelloggpaktes im Weißen Hause gestaltete sich zu einer überaus feierlichen Zeremonie. Als die für die Unterzeichnung angesetzte Stunde herannahte, betrat Präsident Coolidge, gefolgt von dem Vizepräsidenten, den Mitgliedern des Kabinetts und des Bundessenats, also von allen Gliedern der Regierung, die gemäß der amerikanischen Verfassung am Abschluß internationaler Verträge beteiligt sind, den sogenannten Ostsaal des Weißen Hauses. Nachdem Präsident Coolidge, Vizepräsident Dawes und das Kabinett Platz genommen hatten, gruppierten sich die Bundessenatoren im Halbkreis um den Tisch, worauf Präsident Coolidge die Ratifikationsurkunde unterzeichnete. Nach dem Präsidenten setzte auch Staatssekretär Kellogg seine Unterschrift unter das Dokument. Sodann wurden von den anwesenden Pressevertretern die üblichen photographischen Aufnahmen gemacht, womit die Zeremonie ihr Ende fand. **Der Kelloggpakt ist nunmehr von 14 Staaten ratifiziert worden. Weitere 34 Regierungen haben ihre Beitrittsabsicht angekündigt.** Nur Argentinien und Brasilien haben die an sie ergangene Einladung zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes bisher nicht beantwortet.

Washington, 17. Jan. Das Mitglied des Kongresses, Korell brachte eine Gesetzesvorlage ein, durch die **die Ausfuhr von Kriegsmaterial nach irgendeinem Lande verboten wird, das den Kelloggpakt verletzt hat.** Ein ähnlicher von Burton im vorigen Jahre eingebrachter Antrag wurde von dem zuständigen Ausschuß dem Plenum nicht vorgelegt.

Der Kelloggpakt vor der französischen Kammer

Paris, 17. Jan. Außenminister Briand hat heute vormittag in der Kammer den Gesetzentwurf über die Ratifizierung des allgemeinen Kriegsächtungspaktes eingebracht. Der Gesetzentwurf ist dem zuständigen Ausschuß überwiesen worden.

Paraguay unterwirft sich dem Haager Gerichtshof

Genf, 17. Jan. Auf das gestrige Telegramm des Generalsekretärs des Völkerbundes, in dem der Vorschlag Boliviens mitgeteilt wurde, die Frage der Grenzziehung zwischen Bolivien und Paraguay dem ständigen internationalen Gerichtshof zu überweisen, hat Paraguay eine Antwort übermittelt, in der es u. a. heißt, daß **Paraguay niemals die Schiedsgerichtsbarkeit für die Entscheidung über die Grundfragen des Streitfalles und die eingetretenen Zwischenfälle abgelehnt hat, und von dem Vorschlag Kenntnis nimmt, die Hauptfrage dem Schiedsspruch des Haager Gerichtshofes zu unterbreiten.** Die sehr vorsichtige und diplomatische Abfassung dieser Antwort ist wohl als eine grundsätzliche Geneigtheit Paraguays für das Schiedsverfahren anzusehen, gibt aber noch keine endgültige Antwort auf die Frage, ob Paraguay bereit ist, einer Behandlung des Falles vor dem ständigen internationalen Gerichtshof im Haag zuzustimmen. Man rechnet daher noch mit einem längeren Gedankenaustausch über den Vorschlag Boliviens.

Interessante Zahlen zum technischen Rückschritt in Sowjetrußland

Berlin, 17. Jan. Die „Prawda" klagt in einem Leitartikel über das Zurückbleiben Sowjetrußlands in technischer Hinsicht insbesondere auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Wiederaufbaues. Das Hauptlagesproblem sei nunmehr, die Technik der westeuropäischen kapitalistischen Staaten zu erreichen und die wirtschaftliche Produktionsfähigkeit der Räteunion zu heben. Es dürfte nicht vergessen werden, daß z. B. **ein Schmelzofen in Räterußland durchschnittlich im Jahre 330 Tonnen Stahl pro Arbeiter herstellt, in Amerika hingegen mit der gleichen Zahl 3330 Tonnen. Dies ist zehnmal mehr als in Rußland. In der Maschinenindustrie stelle ein Arbeiter in Räterußland im Jahre durchschnittlich Ware für 4016 deutsche Mark her, in Deutschland für 6414 Mark und in den U. S. A. für 21 806 Mark. In der räterussischen Industrie würden Dieselmotoren vorläufig nur bis 3000 PS hergestellt, in Amerika mit einer Leistungsfähigkeit bis zu 15 000 PS und mehr.**

Wybert
1 Mk
bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

Zur Geschichte der „Faust"-Aufführungen

Zum 100jährigen Jubiläum der ersten Bühnenaufführung von Goethes „Faust" (19. Januar 1829).

Goethe hat, wie altbekannt, bei der Abfassung des „Faust" nicht daran gedacht, das Werk je in ganzem Umfang auf die Bühne zu bringen. Noch 1796, als schon ein großer Teil der Dichtung vollendet war, sprach er aus, daß er beim Arbeiten am „Faust" diesen immer mehr vom Theater entferne. Anderseits beschäftigte ihn freilich doch der Gedanke des szenischen Arrangements einzelner Akte und Szenen. So verlangte Goethe von Zelter eine Komposition, entwarf selbst Dekorationen, ja dichtete verbindende Zwischenszenen, die bei einer Darstellung über die schroffen Uebergänge in der Dichtung hinweghelfen sollten. Doch ernstlich ging der Dichter, der doch als Leiter der Weimarer Hofbühne so manches als „untheatralisch" verschriene Werk zum Leben erweckt hat, niemals an eine wirkliche Bühnenbearbeitung seines „Faust" heran, so sehr ihn auch Weimarer Freunde dazu drängten und so stark ihn auch auswärts unternommene Versuche von Aufführungen seines „Faust" interessiert haben. Goethe ist es nie vergönnt gewesen, seinen „Faust" auf der Bühne zu sehen.

Die allererste szenische Darstellung erlebten die „Studierzimmerszenen" dieses Werkes in der Berliner Hofgesellschaft 1819 im Schlosse Monbijou. Fürst Anton Radziwill, ein Schwiegersohn des Prinzen Ferdinand von Preußen, war die Seele des Unternehmens. Er komponierte selbst eine ansprechende, von Kennern noch heute hochgeschätzte Musik, die sich lange Zeit behauptet hat. Goethe vernahm mit Interesse von dem Unternehmen, ließ sich jedoch nicht zu einer persönlichen Anteilnahme bewegen. In das Jahr 1828 fallen dann erst die nächsten Aufführungspläne. Karl Holtei, der damals das „Königstädtische Theater" in Berlin leitete, beabsichtigte den „Faust" auf die Bühne zu bringen. Er wandte sich auch an Goethe und sandte diesem eine Uebersicht über die von ihm geplante Bearbeitung. Doch August von Goethe teilte ihm im Auftrage seines Vaters mit, daß von einer Namensnennung oder gar Mitwirkung des Dichters keine Rede sein könne; im übrigen aber sei es Holtei unbenommen, die Dichtung in jeder ihm beliebigen Fassung aufzuführen. Das brachte den Plan zum Scheitern und hatte obendrein noch die unheilvolle Wirkung, daß Holtei selbst einen „Faust" dichtete und diesen sogar 1829 aufführen ließ, der ein ausgesprochenes Machwerk ist. Inzwischen war aber dem Goetheschen „Faust" bereits in dem Klingemannschen Spektakelstück gleichen Namens ein Konkurrent erwachsen, der in Braunschweig, dessen damaliges Hoftheater der Bühnendichter Ernst Klingemann künstlerisch leitete, dem dortigen Publikum sehr gefiel. Der unverbürgten Ueberlieferung nach haben wir freilich nur indirekt diesem „Faust" die erste Aufführung des Goetheschen zu verdanken. Der berüchtigte „Diamantenherzog" soll nämlich Klingemann wiederholt spöttisch gefragt haben, warum er denn nicht Goethes „Faust" aufführen wolle und ob er gar am Ende dadurch eine Beeinträchtigung seiner eigenen Faustdichtung befürchte. So kam es, daß Klingemann ihn wirklich vor 100 Jahren, am 19. Januar 1829, in einer eigenen Bearbeitung auf die Bühne des Braunschweiger Hoftheaters brachte. Er sandte die Bearbeitung samt einem Bericht über die gutgelungene Aufführung nach Weimar, worauf Goethe schriftlich dankte und mit anerkennenden Worten nicht zurückhielt.

Die Klingemannsche Bearbeitung wurde nun bald von fast allen Bühnen angenommen: Sie liegt sogar der ersten Weimarer Aufführung des Werkes zugrunde. Nach 1829 erfolgten Darstellungen des „Faust" in Hannover und Stuttgart. Dann gab der 80. Geburtstag des Dichters Veranlassung zu zahlreichen Vorstellungen, die sich meistens der von Tieck für die Dresdner Bühne geschaffenen Inszenierung bedienten. Diese erste Dresdner „Faust"-Aufführung darf am 28. August d. J. ihr 100jähriges Jubiläum begehen. Man feierte hier die 100. Dresdner Aufführung des ersten Teiles von Goethes „Faust", am 28. August 1879, mithin vor einem noch nicht ganz vollendeten halben Jahrhundert, nachdem die allererste Aufführung des Werkes in Dresden am 28. August 1829 stattgefunden hatte. Im Anschluß an dieses uns bevorstehende örtliche und theatergeschichtlich wichtige „Faust"-Jubiläum sei weiter nur kurz erwähnt, daß überhaupt dieses Jahr an Jubiläumsgedenktagen von „Faust"-Aufführungen insofern weiter reich ist, als am 25. März d. J. ein dreiviertel Jahrhundert vergangen ist, daß der zweite Teil von Goethes „Faust" erstmalig am Stadttheater in Hamburg, und zwar in der Bearbeitung des damaligen dortigen Theaterdirektors Wollheim da Fonseca, aufgeführt wurde. In dieser Bearbeitung ist Goethes „Faust", 2. Teil, später auch in Dresden am 28. August 1880 im damaligen Altstädter Hoftheater, dem heutigen Opernhaus, in einer prunkvollen, das Werk allerdings am Schluß stark „veropernden" Inszenierung gegeben worden. Freilich hatte schon kein Geringerer als Karl Gutzkow während seiner Dresdner Hoftheaterdramaturgenzeit es unternommen, am 100. Geburtstag Goethes die Helenaszenen aus dem zweiten Teil unter dem Titel „Der Raub der Helena" im alten Semperschen Hoftheater aufführen zu lassen. Die dramaturgische Einrichtung vom ersten Teil des Dresdner „Faust", wie wir ihn noch um 1895 hier gesehen haben, stammte aus der Feder des früheren Hoftheaterregisseurs Marcks, während der zweite Teil in der schon erwähnten Bearbeitung Wollheims mit der Musik des Deutsch-Engländers Henry Pierson, des Vaters des früheren Dresdner Verlagsbuchhändlers und Kunstschriftstellers Edgar Pierson, wie des ehemaligen artistischen Direktors der Berliner Hoftheater Karl Pierson noch bis 1905, früher regelmäßig im Altstädter und zuletzt, freilich nur vereinzelt, im Neustädter Hause gespielt wurde. Als man dann 1897 einen Goethezyklus im Hoftheater vorbereitete, wurde die von dem damals als Nachfolger Theodor Lobes verpflichteten Schauspieloberregisseur Ernst Lewinger schon im Kölner Stadttheater erprobte „Faust"-Bearbeitung gewählt und auch gegeben, freilich nur deren erster Teil. An ihre Stelle trat dann später die von Hofrat Dr. Karl Zeiß im ersten Spielwinter 1913/14 im neuen Königlichen Schauspielhaus gegebene und schon einige Zeit vorher geschaffene Neubearbeitung, die sich freilich auch nur wieder auf den ersten Teil beschränkte. Erst nach Beendigung des Weltkrieges kam dann im Frühjahr 1919 der zweite Teil des „Faust" in einer von dem jetzigen Staatstheaterdramaturgen Dr. Wolff geschaffenen Bearbeitung, die nach wenigen Wiederholungen wieder verschwand.

Das Erfreuliche bei dem ersten Dresdner „Faust"-Teil bleibt, daß man bei ihm auch den „Prolog im Himmel" beibehalten hat, den schon die Lewingersche Bearbeitung aufwies. Vor deren Aufführung war es im literarischen Dresden nichts Außergewöhnliches, daß manche von dessen Vertretern wiederholt nach Leipzig hinüberfuhren, wenn dort zu Goethes Geburtstag oder zu Ostern der ganze „Faust" in der Bearbeitung von Dr. Otto Devrient unter Benutzung der mittelalterlichen Mysterienbühne und der schönen Musik von Eduard Lassen gegeben wurde, die auch Lewinger seiner Bearbeitung musikalisch unterlegt hat. Nicht uninteressant war dann auch die während des Krieges im neuen Chemnitzer Stadttheater, dem heutigen Opernhaus, gespielte, den ganzen „Faust" auf beide Arten teilende Bearbeitung des Komponisten Felix Weingartner mit dessen eigener Musik. Aber auch kleinere sächsische Provinzbühnen haben sich an den ganzen „Faust" gewagt. Man benutzte dazu die Weimarer Bearbeitung Devrients sowohl als auch vor allem diejenige des Dichters Adolf Wilbrandt, der während seiner Wiener Burgtheaterdirektion den „Faust" an drei Abenden noch im alten Burgtheater 1883 auf dessen Bühne brachte.

Eine stark das bühnenwirksame Moment betonende, in Sachsen in den Stadttheatern zu Plauen i. V. unter Intendant Strickrodt 1926 und vorher schon 1908 unter Direktor Frido Grelle im Zwickauer Stadttheater gespielte Bearbeitung des ganzen „Faust" ist die Münchener Bearbeitung von Ernst v. Possart und seines ehemaligen Oberregisseurs Savits gewesen. Schließlich sei noch kurz, freilich mehr als theatergeschichtliches Kuriosum, erwähnt, daß der die sächsischen Stadttheater von Bautzen, Zittau und Döbeln einige Zeit leitende Theaterdirektor Ludwig Hansing in den genannten Städten zwischen 1885 bis 1888 eine etwa zehn Jahre vorher im Hoftheater in Hannover durch dessen Oberregisseur Hermann Müller erprobte, den ganzen „Faust" sogar auf vier Abende teilende Bearbeitung spielen ließ, in deren erster Aufführung im Zittauer Theater sogar die beiden damaligen Dresdner Hofschauspieler Karl Porth in der Titelrolle und Adalbert Matkowsky als „Valentin" gastierten.

E. H.